



Was ist INTERRELIGIÖSER DIALOG?

Eine Einführung und
Anleitung zum Selbermachen

Marius van Hoogstraten

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin

unter Mitwirkung von **Nurettin Kavak**

Mit einem Vorwort von **Martina Basso**

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin



Mennonitisches Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstraße 15b, 12207 Berlin

www.menno-friedenszentrum.de

menno.friedenszentrum@email.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	5
Teil I: Bemerkungen	7
Der Anfang	7
Wer macht mit?	8
Zur Moderation	9
Anweisungen für TeilnehmerInnen	11
Teil II. Themen, Texte, Fragen: Praktische Anleitungen	13
Ein grundsätzlicher Ablauf (90-120 min)	13
Acht Themen	16
1. Thema: Warum Religion?	16
2. Thema: Gotteshäuser	18
3. Thema: Essen	20
4. Thema: Mission/Da'wa (Einladung)	23
5. Thema: Menschenwürde	26
6. Thema: Zweifel und Vertrauen	28
7. Thema: Armut und Reichtum	30
8. Thema: Vergebung	32
Kopiervorlage: Was ist interreligiöser Dialog?	35

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„alles wirkliche Leben ist Begegnung“ – dieser Ausspruch von Martin Buber spiegelt die Grundlage wider, auf der diese Broschüre entstanden ist. Weg vom „kritischen Meinungs-austausch zwischen Repräsentanten unterschiedlicher Religionen“ (siehe Wikipedia zu „interreligiösem Dialog“), hin zur Begegnung von Menschen. Diese Broschüre will Mut machen: Mut machen, sich auf Menschen anderer Religionen einzulassen, sich außerhalb der gewohnten Mauern Gedanken über Glaubens- und Lebensfragen zu machen, sich auf Augenhöhe und mit Respekt auseinanderzusetzen.

Diese Broschüre ist das Ergebnis von Begegnungen und Diskussionen über mehr als 4 Jahre: Menschen unterschiedlicher christlicher Konfessionen, Menschen muslimischen Glaubens und Menschen, die religiös Suchende sind, sind ein Stück des Weges gemeinsam gegangen – im Konsens, im Dissens, als einander Fragende, in Diskussionen. Nie aber ohne Respekt voreinander, immer als Personen, nicht als RepräsentantInnen einer Religion.

Diese Broschüre will einladen zum „Selbermachen“, wie es im Untertitel heißt. Ich möchte ergänzen: Sie ist eine Anleitung zum Losgehen – ganz im Sinne des afrikanischen Sprichwortes „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern“.

Berlin, im April 2016 Martina Basso, Leiterin des MFB

Einleitung

Vor mehr als vier Jahren, im Dezember des Jahres 2011, trafen sich Marius und Nurettin auf einen Tee. Marius hatte gerade neu als Mitarbeiter im Mennonitischen Friedenszentrum Berlin angefangen; Nurettin war vom Vorstand des Türkischen Bildungsvereins mit Dialogarbeit beauftragt. Zu Beginn des Gesprächs ging es um eine mögliche interreligiöse Veranstaltung, um einen Gesprächskreis oder etwas Ähnlichem. Wir unterhielten uns über Gott, über Theologie und über die Gesellschaft – so rege, dass wir fast vergaßen, über die gewollte Veranstaltung zu reden. Wir verabredeten schließlich, dass wir uns alle zwei Wochen unter dem Namen „Café Abraham-Ibrahim“ treffen wollten.

Café Abraham-Ibrahim wurde ein größerer Erfolg als wir dachten. In den folgenden Jahren sind wir zu einer vielfältigen Gruppe gewachsen. Wir treffen uns immer noch alle zwei Wochen, wir beteiligen uns an berlinweiten Veranstaltungen wie die „Nacht der Religionen,“ und wir wirken in unsere jeweiligen Gemeinschaften hinein durch Artikel, Infostände und Workshops. Und hoffentlich durch diese Broschüre.

Diese Broschüre, in der wir etwas von unseren Erfahrungen teilen, ist natürlich nicht als Anleitung in Universalgröße gedacht, sondern eher als Denkanstoß oder Grundlage, die andere Gruppen variieren können. Alleine schon die christlich-muslimische Ausrichtung wird bedeuten, dass Gruppen mit anderen Konstellationen (christlich-jüdisch, christlich-hinduistisch, usw.) vieles nicht einfach so übernehmen können. In dem Falle hören wir aber gerne, welche Veränderungen

vorgenommen wurden!

Wir haben hier auf theologische und theoretische Grundlagen größtenteils verzichtet, um uns auf praktische Fragen fokussieren zu können. In unserer Erfahrung gibt es viele gute Motivationen und Gründe, sich auf die interreligiöse Begegnung einzulassen: Politisches und theologisches, aber auch einfach persönliches Interesse oder Neugier. Ebenso gibt es viele Optionen, die gemachten Erfahrungen theologisch zu reflektieren und zu erklären. Das überlassen wir aber gerne den LeserInnen selbst. Es geht uns hier um die Praxis.

In Teil I geht es dabei um einige Bemerkungen zur Organisation und Gestaltung eines interreligiösen Gesprächs. In Teil II haben wir dann eine Auswahl getroffen aus den Themen, die in den letzten Jahren im Café Abraham-Ibrahim besprochen wurden. Zu jedem Thema haben wir einige Bibel- und Koranverse aufgelistet sowie Fragen, die dem Gespräch helfen können. Damit können neue Initiativen im Prinzip sofort loslegen.

Viel Erfolg!

Teil I: Bemerkungen

Der Anfang

Nach unserer Erfahrung ist der erste Schritt, eine Partnerschaft zu finden. Wenn die Gespräche gemeinsam veranstaltet werden, ist es leichter sicherzustellen, dass von jeder „Seite“ auch tatsächlich Menschen kommen. Außerdem kann man so dafür sorgen, dass von Anfang an schon Bedürfnisse und Perspektiven beider Seiten eingebracht werden. Eine Brücke, die nur eine Seite verbindet, bringt niemandem etwas.

Die verschiedenen Religionsgemeinschaften in der Umgebung kennenzulernen, kann der erste Schritt zu einer gelungenen Dialogarbeit sein. Zum ersten orientierenden Termin müssen wir noch nicht genau wissen, wie wir es haben wollen - sich mal unverbindlich auf einen Tee einzuladen ist oft der beste Anfang.

Auch mit einer Partnerschaft ist es natürlich möglich, dass eine Seite mehr Zeit hat für Vorbereitung oder mehr Verantwortung übernimmt. Vielleicht trifft sich der Kreis immer in den Moscheeräumen oder es übernimmt jemand von der Kirche immer die Vorbereitung. Dies muss nicht zu einem schlechten Dialog führen – wenn es von allen Seiten anerkannt und akzeptiert wird.

Die zwei Partner müssen dabei nicht zwei Institutionen sein: Auch zwei Individuen können einen Dialogkreis gründen oder eine Institution und einige Individuen. Es müssen auch nicht zwei Leitungspersonen sein. Wer Interesse und Energie hat, ist die

beste Person, so was anzufangen.

Und dann kann es losgehen: Termin abmachen, Raum finden, Menschen einladen.

Wer macht mit?

Bei TeilnehmerInnen sowie bei institutionellen Akteuren bestehen oft Vorbehalte gegenüber Dialog und Misstrauen und Vorurteile – offen oder latent – bezüglich des Gegenübers. Eine Dialoggruppe soll den TeilnehmerInnen einen geschützten Raum geben, in dem sie sich auf ihr Gegenüber einlassen können, um Feindbilder und Ängste abzubauen und Beziehung wachsen zu lassen.

Wenn offizielle VertreterInnen von Glaubensgemeinschaften mit im Gespräch sind, sprechen diese nie nur für sich, sondern immer auch für ihre Glaubensgemeinschaft. Reguläre Gemeindeglieder hingegen verstehen sich zwar als Teil einer umfassenden Glaubensgemeinschaft, sprechen aber immer nur für sich selbst und von ihrem eigenen Glauben. Sie können daher freier sprechen und sind besser in der Lage, sich wahrhaftig auf die Perspektiven der Anderen einzulassen, ohne sofort in Apologetik zu verfallen.

Es ist aber auch wichtig, dass zu einer Weiterwirkung in die jeweilige Gemeinschaft hinein ermutigt wird. Positive Erfahrungen ziehen auch Kreise unter denen, die nicht selber im Dialog tätig sind – wenn diese denn auch von den Erfahrungen im Dialog erfahren. Nach unserer Erfahrung sind daher engagierte „Laien,“ oder „reguläre“ Gemeindeglieder, die zwar für sich sprechen, aber dennoch in der Gemeinde verwurzelt sind, die

wertvollste GesprächsteilnehmerInnen.

Es kann sein, dass eine der Religionen nur durch eine oder zwei Personen vertreten wird. Das ist zwar nicht ideal, steht einem gelungenen Abend aber nicht im Weg. Bei alledem ist es wichtig zu bedenken: Wer da ist, ist „richtig“.

Zur Moderation

Bei uns hat es sich ziemlich schnell eingespielt, dass Marius die Moderation übernimmt. Eine Moderation kann ein wichtiger Teil eines gelungenen Gesprächs sein, aber wie „lenkend“ diese genau ausfällt, wird vom persönlichen Stil der moderierenden Person abhängen müssen. Einige Erfahrungen von Marius, in keiner besonderen Reihenfolge:

- TeilnehmerInnen sollen das Gefühl haben, dass sie ehrlich sprechen können über ihre eigenen Erfahrungen, müssen aber auch die Erfahrungen des Gegenübers stehen lassen können – auch wenn sie diese nicht gutheißen können. Wer nicht von sich erzählen möchte, kann natürlich zu nichts verpflichtet werden, aber in meiner Erfahrung kann man Leute, die nicht respektvoll zuhören, durchaus auf ihre Verantwortung hinweisen.
- Dialog macht verletzlich. TeilnehmerInnen müssen sich einerseits wirklich in die Geschichten und Überzeugungen des Gegenübers hineinbegeben – was ungewohnt, neu, fremd ist. Aber es ist nicht nur schwierig, die Glaubenswelt der *Anderen* zu verstehen, sondern auch, auf deren ungewohnte und unangenehme Fragen über die *eigene*

Religion antworten zu müssen.

- Es ist **nicht** die Verantwortung der Moderation, etwas zu formulieren, dem alle zustimmen können. Dialog ist keine Konsensbildung. In meiner Erfahrung ist der Konsens das Ende des Gesprächs (was nicht bedeutet, dass es unbedingt schlecht ist, am Ende des Abends einen zu haben!). Die Unterschiede noch mal zusammenzufassen („ich höre jetzt von euch so A und B, und von euch eher C und D“) kann hingegen besonders wichtig sein.
- Manche Menschen reden viel, andere wenig. Wenn es nicht auf eine natürliche Art geht, führe ich relativ streng eine Rednerliste– d.h. Menschen melden sich zu Wort und ich erteile ihnen das Wort. Wer noch nichts gesagt hatte, den oder die habe ich dann mal vorgelassen. Langatmige SprecherInnen zu unterbrechen fällt mir immer noch sehr schwer.
- Differenz ist mannigfaltig. Auch zu Glaubensthemen verläuft die „Achse“ der Uneinigkeit nämlich nicht zwangsläufig zwischen den Religionen, sondern auch durchaus zwischen Männern und Frauen, zwischen Liberalen und Konservativen, zwischen denjenigen, denen Gemeinschaft wichtig ist, und denjenigen, denen Text wichtig ist oder zwischen denen, die eher intellektuell glauben, und denen, die einen eher emotionalen Zugang haben. Im Laufe eines Gesprächs kann sich also die Differenz, die gerade Gegenstand des Gesprächs ist, verschieben. Das kann eine gekonnte Moderation nutzen,

um der zentralen Differenz („Christlich-Muslimisch“) den Stachel zu nehmen, ohne auf einen schwachen Konsens zurückgreifen zu müssen.

- Es hängt nicht alles an dir. Wer da ist, ist da. Was gesagt wird, wird gesagt. Die TeilnehmerInnen haben auch eine Verantwortung. Wenn niemand etwas Interessantes zu sagen hat oder jemand gerne eine Frage stellen würde, das aber nicht tut, oder wenn drei laute Herren, die alles besser wissen, den Abend kapern, ist das nicht deine Schuld.
- Wenn du viel moderieren musst, kannst du wenig deine eigene Perspektive einbringen. Und das ist auch gut so, denn es geht nicht um deine Meinung, sondern um die der TeilnehmerInnen. Ich benutze für meine eigene Sicht dann meistens die Schlussrunde (s.u.).

Anweisungen für TeilnehmerInnen

Die Verantwortung für einen gelungenen Dialog liegt nicht ausschließlich bei der Organisation. Auch die TeilnehmerInnen müssen sich eine gewisse respektvolle Grundhaltung angewöhnen. Es kann daher nützlich sein, dies gelegentlich kurz miteinander zu besprechen. Eine Anleitung dafür findet sich in den folgenden vier Aspekten eines gelungenen Dialogs.

1. Es geht darum, sich kennen und verstehen zu lernen. Es ist

keine Debatte, du kannst nicht gewinnen und ihr müsst euch am Ende nicht einig sein. Es geht nicht darum, Konsens vorzutäuschen, sondern zu lernen, auf eine gute Art mit Unterschieden zu leben.

2. **Zögere nicht**, ehrlich über deinen Glauben zu sprechen. **Stelle Fragen** über Erfahrungen mit dem Glauben und der Tradition. Aber offene Fragen: Von Anschuldigungen und Unterstellungen wird niemand weiser.

3. Nur du kannst erklären, was dein Glaube dir bedeutet. Nur dein Gegenüber kann seinen Glauben erklären. Du kannst deine GesprächspartnerInnen nicht für willkürliche Ereignisse zur Verantwortung rufen: **Ihr seid nicht automatisch RepräsentantInnen aller Angehörigen eurer Religion.**

4. **Eine andere Religion ist nicht einfach eine Variation deiner eigenen Religion.** Versuche den Glauben deines Gegenübers aus sich selbst heraus zu verstehen. Was sich ähnlich anhört, kann trotzdem eine etwas andere Bedeutung haben.

Teil II. Themen, Texte, Fragen:

Praktische Anleitungen

Ein grundsätzlicher Ablauf (90-120 min)

1. Ankommen: Es steht Tee und ein kleiner Imbiss bereit. Menschen setzen sich, legen ihre Mäntel weg, usw. Die Gesprächsleitung heißt alle willkommen. (15 Min)

2. Vorstellen: Jede/r stellt sich kurz vor: Name, Religion, warum bist du hier? (7 Min)

3. Anfang: Es wird der Eröffnungsvers des Korans gelesen, Surat Al-Fatiha, wenn möglich auch auf Arabisch (viele Muslime kennen es auswendig). (2 Min)

Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen.

Aller Preis gehört Gott, dem Herrn der Welten,

Dem Gnädigen, dem Barmherzigen,

Dem Meister des Gerichtstages.

Dir allein dienen wir, und zu Dir allein flehen wir um Hilfe.

Führe uns auf den geraden Weg,

Den Weg derer, denen Du Gnade erwiesen hast, die nicht (Dein) Missfallen erregt haben und die nicht irregegangen sind.

4. Lesung: Die vorgeschlagenen Koran- und Bibelverse werden vorgelesen (gerne auch von TeilnehmerInnen, denen diese Texte noch fremd sind) (5 Min) (*Manche Dialoggruppen fügen diesem Schritt noch eine Erklärung des Textes durch jeweils eine/n TeilnehmerIn hinzu. Wir haben das nicht getan.*)

5. Gespräch: Die Gesprächsleitung öffnet das Gespräch mit der Frage „was verbindet ihr mit dem Thema?“ oder mit einer anderen Gesprächsfrage. Nicht alle Gesprächsfragen müssen unbedingt zur Sprache kommen. (45-75 Min)

6. Schlussrunde: Jede/r TeilnehmerIn bekommt der Reihe nach die Gelegenheit, eine abschließende Bemerkung zu machen. Dies führt nicht erneut zu Diskussionen. (15 Min)

7. Ende: Es wird ein Segensspruch aus der christlichen Tradition gesprochen (1 Min) z.B:

Der Herr spricht: „Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde.

Ich will dich aufblühen lassen, und deinen Namen groß machen. Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

So geht nun hin in Frieden, den Herrn zu lieben und ihm zu dienen.

Amen.

8. Nachklang: TeilnehmerInnen dürfen sitzen bleiben und kleinere Gespräche führen und/oder dann mithelfen mit aufräumen.

Acht Themen

1. Thema: Warum Religion?

Koranvers: Surat Al-Baqara (2): 164

„In der Schöpfung der Himmel und der Erde und im Wechsel von Nacht und Tag und in den Schiffen, die das Meer befahren mit dem, was den Menschen nützt, und in dem Wasser, das Allah niedersendet vom Himmel, womit Er die Erde belebt nach ihrem Tode und darauf verstreut allerlei Getier, und im Wechsel der Winde und der Wolken, die dienen müssen zwischen Himmel und Erde, sind fürwahr Zeichen für solche, die verstehen.“

Bibelvers: Matthäus 11:28-30

„Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Zudem können TeilnehmerInnen eingeladen werden, ihre Lieblingsverse zu teilen.

Gesprächsfragen:

1. Hast du irgendwann eine Entscheidung getroffen, mit Gott zu leben? Wie war das und was hat sich seitdem für dich geändert?

2. Was bringt dir deine Religion im Alltag? Wie helfen dir Rituale, Gebete oder Texte?

3. Fühlst du dich in deiner Religion von Anderen verstanden? Musst du dich rechtfertigen für deinen Glauben?

2. Thema: Gotteshäuser

Vorschlag: Die TeilnehmerInnen können vorher gebeten werden, eine Geschichte, ein Bild oder eine Beschreibung von einem Gebetsort/Kirche/Moschee/usw. mitzubringen.

Koranvers: Surat Al-Hadsch (22): 38-40

Wahrlich, Allah schirmt jene, die gläubig sind. Gewiß, Allah liebt keinen Treulosen, Undankbaren. Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah – und Allah hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen -,

Jenen, die schuldlos aus ihren Häusern vertrieben wurden, nur weil sie sprachen: «Unser Herr ist Allah.» Und würde Allah nicht die einen Menschen durch die anderen im Zaum halten, so wären gewiß Klöster und Kirchen und Synagogen und Moscheen niedergerissen worden, worin der Name Allahs oft genannt wird. Allah wird sicherlich dem beistehen, der Ihm beisteht. Allah ist fürwahr allmächtig, gewaltig.

Bibelvers: Apostelgeschichte 2:46

Und indem sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke. Der Herr aber tat täglich [zu der Versammlung] hinzu, die gerettet werden sollten.

Gesprächsfragen:

1. Erzähle von einer Kirche/Moschee/Gebetsstätte, die dir wichtig war, z.B. in deiner Jugend oder bei einer wichtigen Erfahrung im Leben.

2. Wie fühlst du dich, wenn du in einer Kirche/einer Moschee bist? Ist Gebet an so einem Ort anders? Wie hilft er dir, dich auf Gott zu fokussieren (wenn überhaupt)?

3. Wie ist eine Kirche bzw. eine Moschee aufgebaut? Was ist daran wichtig? Was ist der Mittelpunkt? Welche Handlungsanweisungen gibt es drinnen?

4. Welche Rolle spielen Schmuck, Schönheit, Abbildungen, Relikten, ...?

5. Was ist das Ziel eines „Gotteshauses“? Soll eine Kirche oder eine Moschee „offen“ sein gegenüber „der Welt“? Welche Rolle soll eine Kirche oder Moschee haben neben der eines Gebetsorts?

3. Thema: Essen

Vorschlag: Die TeilnehmerInnen könnten sich dazu verabreden, für diesen Abend etwas zum Essen mitzubringen. Achte dann aber darauf, dass alle das Mitgebrachte auch essen können: VegetarierInnen und MuslimInnen essen häufig auch keine Gelatine und die Regel für Halal-Essen werden von verschiedenen Menschen verschieden gedeutet.

Koranvers: Surat al-Maedah (5):3

Verboten ist euch das von selbst Verendete sowie Blut und Schweinefleisch und das, worüber ein anderer Name angerufen ward als Allahs; das Erdrosselte; das zu Tode Geschlagene; das zu Tode Gestürzte oder Gestoßene und das, was reißende Tiere angefressen haben, außer dem, was ihr geschlachtet habt; und das, was auf einem Altar (als Götzenopfer) geschlachtet worden ist; auch daß ihr euer Geschick durch Lospfeile zu erkunden sucht. Das ist Ungehorsam. Heute sind die Ungläubigen an eurem Glauben verzweifelt, also fürchtet nicht sie, sondern fürchtet Mich. Heute habe Ich eure Glaubenslehre für euch vollendet und Meine Gnade an euch erfüllt und euch den Islam zum Bekenntnis erwählt. Wer aber durch Hunger getrieben wird, ohne sündhafte Absicht – dann ist Allah allverzeihend, barmherzig.

Bibelvers: Apostelgeschichte 10:11-15

Und er [Petrus] sieht den Himmel geöffnet und ein gewisses Gefäß, gleich einem großen leinenen Tuche, herabkommen, an vier Zipfeln [gebunden und] auf die Erde herniedergelassen, in welchem allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde waren und das Geflügel des Himmels. Und eine Stimme geschah zu ihm: Stehe auf, Petrus,

schlachte und iss! Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr! Denn niemals habe ich irgend etwas Gemeines oder Unreines gegessen. Und wiederum geschah eine Stimme zum zweiten Male zu ihm: Was Gott gereinigt hat, mache du nicht gemein!

Gesprächsfragen:

1. Was würdest du nie essen? Haben „verboten“ und „eklig“ etwas miteinander zu tun? In manchen Ländern ist es ganz normal, Pferd, Hund, Insekten, Magen usw. zu essen. Warum finden wir diese Sachen häufig eklig?
2. Was hat für dich Essen und Trinken mit Glauben zu tun? Gibt es Ausnahmesituationen?
3. Wie funktionieren die Speisegesetze im Islam? Gibt es dazu rationale Gründe oder ist es einfach so? Werden die, die diese Gesetze einhalten wollen, von der Gesellschaft verstanden?
4. Gibt es in deiner Religion eine feste Fastenzeit? Wie funktioniert die?
5. Können Tiere leiden? Gibt es ethische Grenzen zu dem, was wir mit Tieren tun dürfen?
6. Was wisst ihr darüber, wie euer Essen gemacht wird? Achtet ihr darauf,

ob das, was ihr kauft gerade saisonal ist, fair gehandelt wurde oder ein Öko-Siegel hat? Warum (nicht)?

7. Wie viel Essen werft ihr weg? Ist das Sünde?

4. Thema: Mission/Da'wa (Einladung)

Anmerkung: Dies kann ein spannendes, aber auch ein schwieriges Thema sein. Da viele Menschen Dialogarbeit als implizite Absage an Missionsarbeit sehen, ist für dieses Thema eine große Ehrlichkeit sowie eine Vertrauensbasis notwendig – vor allem dann, wenn die Anwesenden Mission bzw. Da'wa nicht ganz ablehnen.

Vorschlag: Wir schauen vor diesem Thema zwei Videos an (von YouTube): einmal das kurze Werbevideo von der Missionsgesellschaft Frontiers, und einmal ein Infovideo von einer britischen muslimischen Missionsgesellschaft (beide in englischer Sprache). Eine Runde, in der TeilnehmerInnen dann auf diese oder ähnliche Videos reagieren können, kann als gute Einführung funktionieren.

Video Frontiers: suche „A New Chapter: Frontiers Intro“

Video „Mission Da'wa“: suche „iERA - Introducing Mission Dawah“

Koranvers: Surat An-Nahl (16):125

Rufe auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen auf die beste Art. Wahrlich, dein Herr weiß am besten, wer von Seinem Wege abgeirrt ist; und Er kennt am besten jene, die rechtgeleitet sind.

Bibelvers: Matthäus 28:19-20

Und Jesus trat herzu und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet [nun] hin und machet alle Nationen zu Jüngern, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.

Gesprächsfragen:

1. Ist es gut, wenn Leute zu Gott finden? Wie hast du zu Gott gefunden? Hat jemand dir dabei geholfen?
2. Was bedeutet Mission/Da'wa eigentlich alles? Wenn es mehr ist als „Menschen bekehren“, was denn? Wie verhalten sich Mission und Dialog?
3. Ist Mission/Da'wa ein Auftrag? Auch gegenüber anderen Monotheisten?
4. Gibt es ethische Grenzen für das, was Missionare tun dürfen, um Menschen zu bekehren? Welche?
5. Kann ein Mensch überhaupt eine Entscheidung zwischen Religionen treffen? Was ist der Maßstab?
6. Kann es einen geteilten Auftrag für ChristInnen und MuslimInnen

geben? Wie sieht er aus?

5. Thema: Menschenwürde

Koranvers: Surat Al-Isra (17):70

Nun, wir haben den Kindern Adams Würde verliehen, und sie über Land und See getragen, und sie versorgt mit guten Dingen, und sie ausgezeichnet, eine Auszeichnung vor jenen vielen, die Wir geschaffen.

Bibelvers: Genesis 1:26-27

Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen machen – als unser Bild, etwa in unserer Gestalt. Sie sollen niederzwingen die Fische des Meeres, die Flugtiere des Himmels, das Vieh, die ganze Erde, alle Kriechtiere, die auf dem Boden kriechen.« Da schuf Gott die Menschen, als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat Gott sie geschaffen.

Gesprächsfragen:

1. Was verbindest du mit dem Stichwort Menschenwürde? Wer hat „Menschenwürde“? Wer/was nicht?
2. Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wird die Menschenwürde als „unantastbar“ beschrieben. Wie findest du es, dass die Menschenwürde im Grundgesetz steht? Ist die Menschenwürde tatsächlich unantastbar? Wird die Bundesrepublik ihren Ansprüchen gerecht?

3. Kann man die Menschenwürde verlieren? Wenn ja, was verursacht das Verlieren der Menschenwürde – eher das eigene Handeln, oder was einem angetan wird?

4. Woher kommt diese Würde? Hat sie eine Grundlage (Gott, Vernunft, ...)?

5. Treten aus Menschenwürde Menschenrechte hervor? Sind diese Rechte universal? Warum (nicht)?

6. Wenn alle Menschen Menschenwürde haben, hast Du diese auch, nicht nur die Anderen. Gehört der Respekt vor deiner eigenen Menschenwürde zu deinem Auftrag? Wie gestaltest du diesen Auftrag?

7. Was ist “menschenunwürdig”? Wie können wir handeln, um die Menschenwürde aller Menschen zu achten? Was muss sich ändern? Was kannst Du ändern?

6. Thema: Zweifel und Vertrauen

Koranvers: Surat Al-Hudschurat (49):15

Die Gläubigen sind nur jene, die an Allah und Seinen Gesandten glauben und dann nicht zweifeln, sondern sich mit ihrem Besitz und ihrer Person für Allahs Sache einsetzen. Das sind die Wahrhaften.

Bibelvers: Matthäus 14:28-32:

Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, wenn du es bist, so befehl mir, zu dir zu kommen auf den Wassern. Er aber sprach: Komm! Und Petrus stieg aus dem Schiffe und wandelte auf den Wassern, um zu Jesu zu kommen. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich; und als er anfang zu sinken, schrie er und sprach: Herr, rette mich! Als bald aber streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und spricht zu ihm: Kleingläubiger, warum zweifeltest du? Und als sie in das Schiff gestiegen waren, legte sich der Wind.

Gesprächsfragen:

1. Habt ihr Zeiten des größeren Zweifels gehabt? Waren das Zeiten der allgemeinen Depression oder ging es dir eigentlich gut?
2. Ist Zweifel schädlich? Bedeutet Zweifel, dass dein Glaube schwächer wird? Was kann man dagegen tun?
3. Wenn du auf Gott vertraust, auf was vertraust du dabei? Ist Vertrauen eine Sache der Vernunft? Ist Vertrauen das gleiche wie Sicherheit?

4. Können andere dir helfen, auf Gott zu vertrauen? Können andere dich zum Zweifeln bringen?

5. Wie beeinflusst dein Gottvertrauen deine Haltung zu Besitz, zu anderen Menschen, zu Risiken?

7. Thema: Armut und Reichtum

Koranvers: Surat Al-Baqarah (2):177

Nicht darin besteht Tugend, dass ihr euer Antlitz nach Osten oder nach Westen kehrt, sondern wahrhaft gerecht ist der, welcher an Allah glaubt und an den Jüngsten Tag und an die Engel und das Buch und die Propheten und aus Liebe zu Ihm Geld ausgibt für die Angehörigen und für die Waisen und Bedürftigen und für den Wanderer und die, die um eine milde Gabe bitten, und für (Loskauf der) Gefangenen, und der das Gebet verrichtet und die Zakat zahlt; sowie jene, die ihr Versprechen halten, wenn sie eins gegeben haben, und die in Armut und Krankheit und in Kriegszeit Standhaften; sie sind es, die sich als redlich bewährt haben, und sie sind die Gottesfürchtigen.

Bibelvers: Markus 10:23-26

Da schaute sich Jesus um und sagte zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: »Wie schwer werden alle, die etwas besitzen, in Gottes Reich hineingelangen!« 24 Die Jüngerinnen und Jünger erschrecken über seine Worte. Wieder antwortete Jesus ihnen: »Kinder, wie schwer ist es, in Gottes Reich hineinzugelangen! 25 Es ist leichter für ein Kamel, durch ein Nadelöhr hindurchzukommen, als für Reiche, in Gottes Reich hineinzugelangen.« 26 Da entsetzten sie sich völlig und sprachen zueinander: »Wer kann dann heil werden?«

Gesprächsfragen:

1. Ist es Gottes Wille, dass manche arm sind und andere reich? Sind die Reichen also mehr von Gott gesegnet als die Armen?

2. Gibt die Religion klare Vorgaben, wie, wann und wieviel für gute/wohlthätige Zwecke zu spenden ist?
3. Steht Gott „auf der Seite“ der Armen? Was bedeutet das?
4. Ist es gut, freiwillig in Armut zu leben?
5. Ist die aktuelle Weltwirtschaftsordnung grundsätzlich gerecht? Wie sieht Gottes Wunsch für die Wirtschaft aus?
6. Brauchtest du schon mal finanzielle Hilfe? Was tut ihr, um anderen zu helfen? Setzt ihr euch für Gerechtigkeit ein?

8. Thema: Vergebung

Koranverse: Surat Aal-Imran (3):30-31

(Denkt) an den Tag, wo jeder vor sich versammelt finden wird, was er an Gutem getan und was er an Bösem getan. Wünschen wird er, dass ein großer Abstand wäre zwischen ihm und jenem (Bösen). Allah warnt euch vor Seiner Strafe. Und Allah ist mild und gütig gegen die Diener. Sprich: «Liebt ihr Allah, so folget mir; (dann) wird Allah euch lieben und euch eure Fehler verzeihen; denn Allah ist allverzeihend, barmherzig.»

Surat Asch-Schura (42):40

Die Vergeltung für eine Schädigung soll eine Schädigung in gleichem Ausmaß sein; wer aber vergibt und Besserung bewirkt, dessen Lohn ist sicher bei Allah. Wahrlich, Er liebt die Ungerechten nicht.

Bibelvers: Matthäus 18:21-35

Dann trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der wider mich sündigt, vergeben? bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Nicht sage ich dir, bis siebenmal, sondern bis siebenzig mal sieben. Deswegen ist das Reich der Himmel einem Könige gleich geworden, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Als er aber anfing abzurechnen, wurde einer zu ihm gebracht, der zehntausend Talente schuldete. Da derselbe aber nicht hatte zu bezahlen, befahl [sein] Herr, ihn und sein Weib und die Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu bezahlen. Der Knecht nun fiel nieder, huldigte ihm und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen. Der Herr jenes Knechtes aber, innerlich bewegt, gab ihn los und erließ ihm das Darlehn. Jener Knecht aber ging hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der ihm hundert

Denare schuldig war. Und er ergriff und würgte ihn und sprach: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist. Sein Mitknecht nun fiel nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er die Schuld bezahlt habe. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt und gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war. Dann rief ihn sein Herr herzu und spricht zu ihm: Böser Knecht! jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überlieferte ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war. Also wird auch mein himmlischer Vater euch tun, wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergebt.

Gesprächsfragen:

1. Wie ist es, einem anderen Menschen zu vergeben? Was ist dafür nötig? Wie kann Gott dir dabei helfen?
2. Ist Vergebung ein zweiseitiger Prozess oder eher eine einseitige Tat? Schließt Vergebung Strafe aus? Muss um Vergebung gebeten werden und muss sie angenommen werden?
3. Wie vergibt Gott uns? Wann vergibt Gott uns? Was für Sünden vergibt Gott? Können wir dieser Vergebung sicher sein?
4. Warum ist für ChristInnen das Ereignis Christus notwendig für eine solche Vergebung? Hat Gott Adam und Eva vergeben?

5. Ist Gott eher vergebend oder eher strafend? Wenn Gott eher vergebend ist, wie ist er dann doch gerecht?

6. Kann Gott mein Vergehen gegen einen anderen Menschen vergeben?
Was, wenn der Mensch mir nicht vergibt?

Kopiervorlage: Was ist interreligiöser Dialog? →

Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedem, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Respekt.“

1 Petr 3:15-16

was ist **INTERRELIGIÖSER DIALOG?**

„Interreligiöser Dialog“ bedeutet ein echtes, gegenseitiges Gespräch mit Menschen von einer anderen Glaubensgemeinschaft. Aber was ist das? Hier ist einiges, das wir gelernt haben.

1. **Es geht darum, sich kennen und verstehen zu lernen.** Es ist keine Debatte, du kannst nicht gewinnen und ihr müsst euch am Ende nicht einig sein. Es geht nicht darum, Konsens vorzutäuschen, sondern zu lernen, auf eine gute Art mit Unterschieden zu leben.

2. **Zögere nicht**, ehrlich über deinen Glauben zu sprechen. **Stelle Fragen** über Erfahrungen mit dem Glauben und der Tradition. Aber offene Fragen: Von Anschuldigungen und Unterstellungen wird niemand weiser.

3. Nur du kannst erklären, was dein Glaube dir bedeutet. Nur dein Gegenüber kann seinen Glauben erklären. Du kannst deine GesprächspartnerInnen nicht für willkürliche Ereignisse zur Verantwortung rufen: **Ihr seid nicht automatisch RepräsentantInnen aller Angehörigen eurer Religion.**

4. **Eine andere Religion ist nicht einfach eine Variation deiner eigenen Religion.** Versuche den Glauben deines Gegenübers aus sich selbst heraus zu verstehen. Was sich ähnlich anhört, kann trotzdem eine etwas andere Bedeutung haben.

'Sagt den Leuten der Schrift: Kommt her zu einem gemeinsamen Wort zwischen uns und euch!'

Aal-Imran 3:64

(Mennonitisches Friedenszentrum Berlin, Promenadenstraße 15b, 12207 Berlin, www.mennonfriedenszentrum.de)

